

hinzufügen wollen. Sie blätterte und fand die Endsumme, bisher über 1000 Mark, genau 1155 — die Ersparnisse während dreier Jahre.

Dieser Gedanke traf sie im Augenblick etwas übel. Sie hatte eben, um sich zu pudern, den kleinen Spiegel vor sich und sah ihr Gesicht: glatt und ruhig, aber schon ohne Glanz und mit der eigentümlichen Trockenheit der Haut unter den Augen und am Haaransatz, Zeichen ihrer Ermüdung. Sie strich die Haare unter den Hut, fröstelte ein bißchen und knöpfte den Pelzkragen zu. „Ich gehe jetzt weg.“

Es war 7 Uhr vorbei. Anna war oft genug die letzte im Amt, nachdem der Chef bereits lange über die Dienststunden hinaus gearbeitet hatte. In der letzten Zeit war diese Arbeit unerfreulich gewesen. Die Unsicherheit der politischen Verhältnisse erschütterte dauernd in kleinen Vibrationen die Büros, es herrschte allgemeine Nervosität. Kleine Versehen zogen muffigen Aerger und aufgeregte Kontroversen nach sich.

Anna dachte mit Unbehagen daran, daß morgen einige kritische Dinge auf dem Programm standen. Nicht einmal interessante Dinge, nur lästige und zeitraubende. Sie ordnete rasch in Gedanken die Aufgaben dieses morgigen Tages — die beiden wichtigen Telefongespräche —, richtig, das eine hätte sie beinahe vergessen. Sie hob die Hand, um es noch vorzumerken. Es war der 30. auf dem Kalenderblatt, das sie umschlug. Sie setzte den Bleistift an. Aber anstatt des Namens und der Nummer, die sie schreiben wollte, entstanden plötzlich, zuerst spielerisch, dann in energischem Zug, ein paar Worte.

Diese Worte standen statt der Nummer da. Was würde man morgen dazu sagen?

Dies war kein Entschluß, kaum eine Möglichkeit. Es war nur eine Frage. Aber weil es dastand, schwarz auf weiß, bekam es Gestalt. Der prüfende Blick eines gewissenhaften Menschen überflog die geordnete Platte des Schreibtisches, die Aktenrücken der Regale. Es stand

alles symmetrisch und übersichtlich an seinem Platz, wer immer wollte, konnte sich darin zurechtfinden. Anna zog nochmals die Fächer des Schreibtisches auf — auch hier war alles leer oder kantengenau geordnet — nichts, was Persönliches von ihr ausgesagt hätte, war dabei. Anna errötete langsam, während sie die Schlüssel in die Schübe steckte. Zehn Jahre war sie in diesem Amt, drei in diesem Zimmer. Man läßt eigentlich wirklich wenig von sich zurück. Würde man sie vermissen, wenn sie nicht da wäre? Doch — einen Tag lang. Verwunderung, Suche, Nachrede malte sie sich rasch aus. Und dieses Bild sah sie nicht ohne Vergnügen. Aber es berührte sie merkwürdig wenig. Sie löschte das Licht, schloß ab und ging den langen Korridor entlang. Immer war diese vereinzelte Lampe geisterhaft gewesen.

Der Portier grüßte. Mit langem Schurren zog sich das schwere Tor auf. Es war alles wie sonst, es stand nur in ein wenig anderem Licht. Vielleicht war jetzt die Zeit, Entschlüsse zu fassen, Entscheidungen herbeizuführen. Vor ein paar Monaten hatte sie jenes aussichtslose, immer mehr verdorrnde Aufeinanderwarten beendet. Es hatte kaum gebrannt, es fiel zusammen mit dem Tode ihrer Mutter und war damit zu Ende wie etwas, das natürlich eben mit der Mutter und ihrem Dasein zusammenhing. Da war — und jetzt sehr fern und wie ein Schatten — Karl (ich kann mir nicht helfen, nur Karl, dachte sie), Beamter, immer wartend auf die nächste Gehaltsstufe, leicht mürrisch oder matt freundlich, unwichtig geworden, weil er immer kam, weil die Spannung verblaßt war, die einmal den Beginn ängstlich und schön belebt hatte. Nein, das war vorbei.

Sie schritt schneller aus, der inneren Bewegung folgend. Sie kam aus der Wilhelmstraße in die hellere Leipziger, nach Ladenschluß strömten die Leute zu den Haltestellen, die Welle zog sie mit. Die Frauen hatten den Pelzkragen an den Mänteln und den kleinen Hut wie